

# 0874

## HOMILIE AM 11. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ  
HEILBRONN, 1936

## HOMILIE AM 11. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Priester (Ält.) Vitus Lutz  
Heilbronn, 1936

Ep. 1. Korinther 12, 1 – 11; Ev. Lukas 19, 41 – 48

Jerusalem war einst eine heidnische Burg, als sie David eroberte und zu seinem Wohnsitz machte. Aber Davids Gedanken trachteten zugleich auch nach dem, was Gottes ist. Er suchte eine Stätte zur Wohnung für den HErrn; und Gott offenbarte ihm, dass Jerusalem diese Stätte werden sollte unter Salomo. Das war eine Zeit, wo Gott mit Wohlgefallen auf Jerusalem sah, und David durch den Heiligen Geist von ihr sprach: „Der HErr hat Zion erwählt, und hat Lust daselbst zu wohnen. Dies ist Meine Ruhe ewiglich, hier will Ich wohnen, denn es gefällt Mir wohl.“

In Jerusalem entfaltete sich unter Salomo alles, was zur damaligen Zeit durch menschliches Können und Gottes Wohnen unter Menschen zustande gebracht werden konnte. Jerusalem war ein Stück Himmel für Israel geworden, zu dem es hoffnungsfroh aus allen Teilen des Landes hinpilgerte, um daselbst seinem Gott zu begegnen. Von Jerusalem heißt es im 84. Psalm: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, HErr

Zebaoth. Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HErrn; mein Leib und Seele rufen zu dem lebendigen Gott... Denn ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend.“

Das war die Zeit, wo Gott sich über Jerusalem freute. Aber es ist nicht so geblieben. Jerusalem ist tiefer gefallen als die Heiden, die zuvor darin gewohnt hatten. Darum ist es mitunter auch zum Brennpunkt des göttlichen Zornes geworden. Es hat in sich das Geheimnis der Bosheit groß werden lassen. Und es hat nicht erkannt die Zeit seiner Heimsuchung durch Gottes eingeborenen Sohn; ja, es hat Ihn sogar verworfen und getötet.

Als Er diese Stadt ansah, weinte Er über sie. Er sah den schwärzesten Tag in der Geschichte Jerusalems herannahen, da sie über Ihn riefen: Kreuzige, kreuzige Ihn. Er sah die heillose Verstockung der Unbußfertigen; Er sah den Tag der Vergeltung und des unvermeidlichen Gerichts kommen. Er sah die Unmöglichkeit, Gottes Gedanken der Liebe und Gnade an diesem Volk zu verwirklichen. Denn dieses Volk wollte Gottes Zeugnisse nicht sehen und nicht hören; es wollte nicht in den Willen Gottes eingehen. Darum konnte ihm nicht geholfen werden. Hilflos musste es der HErr mit ansehen, wie der kleine Mensch seinem großen Schöpfer und Heiland widerstrebt und so Got-

tes Rat an sich selbst verhindert. - Jerusalem hatte aufgehört, eine Stätte der Wohnung und Offenbarung Gottes zu sein, und ist nach den Worten des HErrn 40 Jahre später durch die Römer zerstört worden.

Aber ein neues Jerusalem ist geistlicherweise entstanden, als Gott am Pfingsttag den Heiligen Geist auf die kleine Schar der Gläubigen herabsandte und mit ihnen die Kirche gründete. Die Kirche ist die Wohnung Gottes, das Himmelreich im Geheimnis, die Haushaltung des Heiligen Geistes, die Gemeinschaft der Heiligen, in welchen der Heilige Geist Sein Werk hat. Niemand kann dieses Werk tun in eigener Kraft und ohne den Heiligen Geist. Wir sollen wissen, glauben und erwarten, dass der Heilige Geist sich in der Gemeinde auf mannigfache Weise in allen Gliedern und besonders durch die geistlichen Gaben und durch die Ämter Christi zum Besten der ganzen Kirche offenbart. Wir sollen uns nicht zufrieden geben mit nur menschlichen Darbietungen. Der Mensch kann den Heiligen Geist nicht ersetzen, sondern nur verdrängen. Ja, er kann sogar dem Heiligen Geist widerstreben und dabei meinen, er tue Gott einen Dienst damit.

Es gehört zu den größten Wundern der Liebe Gottes, dass Gott ein so schwaches, irdisches Gefäß, wie der Mensch es ist, mit Seinem Heiligen Geist be-

gab und es zu einer Wohnung und einem Werkzeug des Heiligen Geistes macht. Ja, wunderbar ist es, dass Gott die Kirche ins Leben rief, nachdem Er bis dahin so viele schmerzliche Erfahrungen mit Jerusalem und dem ganzen Judentum gemacht hatte. „HERR, was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass Du Dich seiner so annimmst.“ - Zwar groß ist der Mensch in seiner Anlage, denn Gott schuf ihn in Seinem Bilde. Und zu Großem hat ihn Gott bestimmt, wenn er sich jetzt Gott hingibt. Aber wie unfähig ist er aus sich selbst zu dieser Hingabe geworden. Er erkennt nicht, was zu seinem Frieden dient. Er will groß sein durch sich selbst. Er will nicht auf die Stimme Gottes hören.

Mit Leid und Schmerz müssen wir sehen, dass auch so viele aus dem Volk des Neuen Bundes nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dient. Wer kann ermessen, welche Last auch die Kirche ihrem erhöhten HERRN im Himmel zu tragen gibt. Aus eigener Erfahrung wissen wir, was schon ein unfolgsames Kind, ein ungutes Familienglied, ein einziger in der Sünde gebundener Mensch, ein gottloser Hausgenosse, ein unverträglicher Nachbar seiner Umgebung für eine Last sein kann. Wie sind selbst gläubige Menschen einander eine Last, wenn sie nicht ganz in den Willen Gottes eingehen. - Alle diese Last und Schmerzen, alle Arbeit von Jahrtausenden und an Millionen Men-

schen hat Gott vorausgesehen und seither mitgetragen und doch sich Seiner Gaben und Berufung nicht gereuen lassen. Er geht hin nach dem Verlorenen und Verirrten. Er hat Seinen Sohn gesandt, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Und es ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut.

Freilich wird das nicht immer so fortgehen. Auch für die Kirche kommt der Abschluss, das Ende. Und auch von ihr gilt das Wort: „Möchtest doch auch du erkennen, was zu deinem Frieden dient. Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es kommen Tage über dich, da deine Feinde dich mit einem Wall umgeben, dich ringsum belagern und von allen Seiten bedrängen werden.“ Die Feinde Christi und der Kirche lassen sich von ihren verderblichen Gedanken nicht abwendig machen; sie sind durch nichts zu belehren noch zu bekehren. „Darum toben die Heiden, und die Völker sinnen auf Eitles. Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Fürsten ratschlagen miteinander wider den HERRN und wider Seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.“ „Aber der im Himmel ist, wird mit ihnen reden in Seinem Zorn, und in Seinem Grimm wird Er sie schrecken.“ Gnade und Gericht gehen nebeneinander her.

Gott hat uns am Ende dieser Weltzeit viel Gnade und Geduld gezeigt. Er hat einen Wegbereiter des HErrn vor Ihm hergesandt, auf dass Er nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlagen müsse. Er sucht eine Gemeinde zu bereiten auf den Tag Seiner Erscheinung. Wir haben eine Wiedergabe der geistlichen Gaben und der Ämter Christi erleben dürfen. Wir hören den Ruf: „Der Bräutigam kommt, gehet aus, Ihm entgegen.“ Wir haben viel empfangen. Wozu? - - Nicht zu unserem Ruhm, und nicht zur Befriedigung der Selbstsucht. Einer der letzten Apostel sagt davon: „Das war der Zweck, dass wir fähiger würden, in die Gemeinschaft der Leiden und Schmerzen des HErrn einzugehen, und tüchtiger, an Seiner Fürbitte teilzunehmen.“

Mögen wir in solcher Gesinnung erfunden werden. Und möge diese große Fürbitte des himmlischen Hohenpriesters, an der wir durch die Hilfe des Heiligen Geistes teilnehmen dürfen, noch viel Frucht bringen zum Heil der ganzen Kirche und zum baldigen Kommen des Reiches Gottes.

Amen.